

Aussichten

# Ist Ihre Pensionskasse übermorgen noch fit?

Morgen wissen wir, wie das Schweizervolk die vom Parlament in mehreren Jahren entwickelte Rentenreform beurteilt haben wird. Wer die Vorlage wirklich verstehen möchte, muss zweifellos eine beachtliche intellektuelle Leistung vollbringen; es sei denn, man vertraut auf die Statements einem nahestehenden Politiker und folgt deren Beurteilung. Auch dieser Beitrag erhebt nicht den Anspruch, die ganze Komplexität in wenigen Sätzen erklären zu können.

Ein Element der Vorlage ist jedoch rasch skizziert und verständlich kommuniziert: Die geplante Reform betrifft sowohl die sogenannte erste Säule der Altersvorsorge (AHV) als auch die zweite Säule (BVG, auch bekannt unter dem Begriff «Pensionskasse»). Während das Grundprinzip der AHV respektive auch die Konsequenzen der Vorlage relativ einfach verstanden werden können, gestaltet sich dies bei der zweiten Säule oftmals schwieriger. Den wenigsten Erwerbstätigen ist dabei bewusst, dass sie eigentlich jederzeit die Chance hätten, sich ein eigenständiges Bild über den Zustand ihrer eigenen beruflichen Vorsorge zu verschaffen.

Die neuesten Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) untermauern die zentrale Bedeutung solcher Fragestellungen. Laut den provisorischen Ergebnissen der Pensionskassenstatistik von 2016 beläuft sich die Anzahl aktiv Versicherter auf 4 090 850 Personen. Im selben Zeitraum bezogen rund 1,1 Millionen Personen Renten aus der zweiten Säule. Es scheint klar, dass ein sehr breiter Teil der Bevölkerung von der Fragestellung betroffen ist.

Wollen nun die aktuell einzahlenden Erwerbstätigen und gleichzeitig auch Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wissen, wie es um den Gesund-

heitszustand der Vorsorgeeinrichtung im individuellen Fall steht, so führt kein Weg daran vorbei, sich einmal selber einen Einblick in den mindestens jährlich erscheinenden Abschluss der eigenen Vorsorgeeinrichtung zu verschaffen. Allein die Bilanzsumme derselben mutet beeindruckend an: Rund 800 Milliarden Schweizer Franken beträgt das gesamte Vermögen der Träger der zweiten Säule, rund 50 Milliarden Franken werden von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden zusammen jedes Jahr für die berufliche Vorsorge einbezahlt.

Zugegeben, die Materie ist komplex – da es aber um handfeste eigene Interessen geht, die sich mitunter sowohl um die aktuelle Situation (zum Beispiel Finanzierung des Eigenheims mit Pensionskassengeldern) als auch die zukünftigen finanziellen Leitplanken drehen, ist ein Mindestmass an eigenem Effort nötig, um mit gutem Gewissen abstimmen zu können respektive die Konsequenzen des Volksentscheids auf die eigene Zukunft abschätzen zu können.

Ähnlich wie Unternehmen erstellen Pensionskassen eine Bilanz – im Kern ein Vergleich von Vermögen und Rentenverpflichtungen – sowie eine Betriebsrechnung – die Ermittlung des jährlichen Überschusses/Defizits. Für einen sehr raschen und summarischen Einblick dürfte sich für jeden Versicherten wohl die Bilanz eignen, denn dort lässt sich der sogenannte Deckungsgrad ermitteln. Eine sehr besorgniserregende Unterdeckung einer Vorsorgeeinrichtung liegt dann vor, wenn die vorhandenen Aktiven – Anlagen, Vermögen – die versprochenen Leistungen – Renten, Austrittsleistungen etc. – nicht mehr decken. Das heisst etwas vereinfacht, der Versicherer hat weniger Geld in der Kasse, als er für das Bezahlen der versprochenen Versicherungsleistungen benö-

tigt. Liegt dieser Wert bei 100 Prozent, so kann die Versicherung gerade noch ihren Verpflichtungen nachkommen. Liegt der Deckungsgrad unter 100 Prozent, so befindet sich die Pensionskasse in einer Unterdeckung und muss gegebenenfalls saniert werden, das heisst, Arbeitnehmer und -geber müssen mehr einzahlen, und/oder zukünftige Rentenversprechen fallen geringer aus.

Was hat nun die Reform mit diesem Deckungsgrad zu tun? Ein Element der Reform ist, etwas vereinfacht gesagt, die Anpassung der Berechnung der zukünftigen Rentenverpflichtungen. Die Höhe dieser Beträge hängt auch davon ab, mit welchem Faktor das angesparte Kapital in Renten umgerechnet wird. Die Reform möchte nun diesen Satz, zumindest für einen Teil des angesparten Vorsorgevermögens, senken und so die Pensionskassen für die Zukunft ausreichend fit machen. Kompensiert werden sollen diese Versprechen teilweise mit einem Ausbau der ersten Säule.

Ob die Reform ausreicht, das Problem nachhaltig zu lösen, und ob die Verpflichtungen gerecht zwischen den Generationen verteilt werden, ist eine sehr kontrovers diskutierte Frage – das entbindet aber nicht von der staatsbürgerlichen Pflicht, sich damit auseinanderzusetzen und, so noch nicht geschehen, an der Urne die eigene Stimme abzugeben.



**Marco Passardi**  
Prof. Dr. oec. publ. Marco Passardi (43) ist Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern.

# Die Zukunft ist rosa

**Schokolade** Die neue rosa Schokolade von Barry Callebaut wird mit Spannung erwartet. Doch Konsumenten müssen sich gedulden.



So sieht die neue Schokoladensorte «Ruby» von Barry Callebaut aus. Bild: PD

Die Schweiz ist definitiv eine Schoggi-Nation. Völlig überraschend zauberte Barry Callebaut mit «Ruby» vor gut zwei Wochen neben der Milkschokolade, der dunklen und weissen Schokolade eine vierte Sorte aus dem Hut. In der Branche reibt man sich verwundert die Augen und verweist auf eigene Produktentwicklungen. «Ruby» sei eine «spannende Innovation» und eine «interessante Neuigkeit eines grossen Mitbewerbers», heisst es bei angefragten Schweizer Schokoladeproduzenten. Mehr dazu sagen können und wollen die Konkurrenten allerdings nicht, da sie bis dato das Produkt weder gesehen noch degustiert haben.

Lobende Worte findet der Verband Schweizerischer Schokoladefabrikanten Chocosuisse: Die neue Schokolade zeuge von der Innovationskraft der heimischen Industrie. Der grosse Wettbewerbsdruck fordere von der Branche, ihre Produkte möglichst den aktuellen Kundenwünschen anzupassen. Die Lancierung eines neuen Produktes sei dabei immer auch mit Risiken verbunden. «Ich bin aber überzeugt, dass der Markt mit grossem Interesse auf das neue Produkt re-

agieren wird», betont Vizedirektor Sevan Nalbandian. Bis Konsumenten sich die aus der Ruby-Kakaobohne hergestellte Schokolade im Mund zergehen lassen können, dürften allerdings noch 6 bis 18 Monate vergehen, schätzt Barry-Callebaut-Sprecher Kim Ghilardi. Der Zürcher Konzern, die Nummer eins im Markt, produziert nämlich keine fertigen Produkte für Konsumenten, sondern beliefert die Lebensmittelindustrie, Chocolatiers, Konditoren, Bäcker, aber auch Hotels und Restaurants. Noch ist es laut dem Konzern zu früh, um die Nachfrage nach dem neuen Produkt abzuschätzen.

### Teurere Produktion

Verarbeiten lässt sich «Ruby» gleich wie die traditionellen Sorten. Die Produktion soll hingegen aufwendiger und kostspieliger sein. Ob dies auf die Verkaufspreise durchschlagen wird und wie die Akzeptanz bei den Schoggi-Liebhabern sein wird, ist noch offen. Barry Callebaut testete das Produkt bisher erfolgreich auf den für den Konzern wichtigen Märkten Grossbritannien, USA, China und Japan.

«Ruby» besitze einen rötlichen Farbton, und der Geschmack sei fruchtig und «beerig», erläutert Ghilardi. Beide Eigenschaften stammen ausschliesslich von der gleichnamigen Kakaobohne, die in Ecuador, Brasilien und an der Elfenbeinküste angebaut wird. Da weder Beeren, Aromen noch Farbstoffe zugesetzt werden, handelt es sich tatsächlich um eine vierte Sorte. «Die Lancierung wurde geheim gehalten, da es für uns eine sehr wichtige Innovation ist. Wir wollten nicht, dass etwas durchsickert», sagt Ghilardi.

Entdeckt wurde «Ruby» wie der Konzernsprecher erzählt, schon vor 13 Jahren zufällig in der konzerneigenen Forschungsabteilung in der Normandie. Ghilardi spricht von einem «einzigartigen Verfahren», ohne Details zu verraten. Barry Callebaut hat sich umgehend Teile des Produktionsprozesses patentieren lassen. Der Rest ist Geschäftsgeheimnis. Angst davor, dass Konkurrenten eine eigene «Ruby»-Schokolade entwickeln könnten, hat man vorerst nicht. Falls Mitbewerber dies ins Auge fassen sollten, würden sie für die Entwicklung und Produktion Jahre brauchen, glauben die Zürcher. (sda)

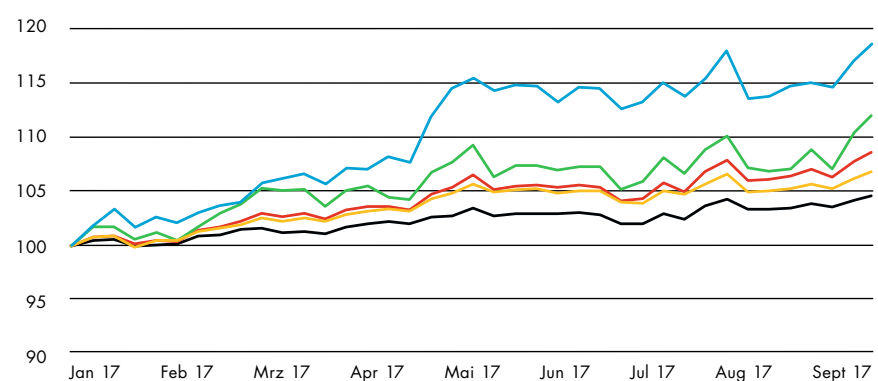
ANZEIGE

# Finanzmärkte und LUKB Anlagefonds

22. September 2017

Die positive Stimmung der europäischen Konsumenten und der Industrie bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung haben in der Berichtswoche zu einem Anstieg der Aktienkurse geführt. Dieser wurde insbesondere durch die über den Erwartungen liegenden Entwicklung im produzierenden Gewerbe des US Marktes gestützt. In der Handelswoche aufgefallen ist der schwächere Schweizer Franken. So sank dieser gegenüber dem Euro auf den tiefsten Stand seit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses im Januar 2015. Den Hauptgrund dafür sehen Marktteilnehmer in der bereits beschriebenen, günstigen wirtschaftlichen Entwicklung in der Eurozone. Die LUKB Anlagefonds erreichten wiederum eine starke, positive Entwicklung.

### Entwicklung der LUKB Anlagefonds indexiert per Januar 2017



Aktien	akt. Index	Wochenfrist	seit 1.1.
SMI	9'149	1.3%	11.3%
Euro Stoxx 50	3'552	1.0%	8.0%
FTSE 100	7'283	0.4%	2.0%
Dow Jones Ind. Avg.	22'359	0.4%	13.1%
Topix	1'665	2.0%	9.6%

Zinsen	akt. Rendite	Wochenfrist	seit 1.1.
CHF 3 Mt.	-0.726	0.00 PP	0.00 PP
CHF 10 J.	0.000	0.05 PP	0.14 PP
EUR 3 Mt.	-0.379	0.00 PP	0.04 PP
EUR 10 J.	0.460	0.03 PP	0.25 PP
USD 3 Mt.	1.323	0.00 PP	0.33 PP
USD 10 J.	2.253	0.05 PP	0.19 PP

Devisen	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
EUR/CHF	1.160	1.2%	8.2%
GBP/CHF	1.315	0.8%	4.5%
USD/CHF	0.970	1.0%	4.8%
JPY/CHF	0.866	0.0%	0.6%
EUR/USD	1.197	0.2%	13.8%

Anlagefonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
LUKB Expert-Ertrag	146.60	0.2%	4.4%
LUKB Expert-Vorsorge 45	147.00	0.3%	6.5%
LUKB Expert-Zuwachs	193.70	0.5%	8.0%
LUKB Expert-TopGlobal	158.60	1.0%	10.7%
LUKB Crowders TopSwiss	130.10	0.9%	17.3%
LUKB Expert-Tell	105.50	0.3%	n.a.*

\* lanciert per 31. März 2017

**Import oder Export. Für meine Bank ein Heimspiel.**

lukb.ch/unternehmerbank

### Anlageberatung und LUKB Anlagefonds

Informieren Sie sich unter [www.lukb.ch/expert-markt](http://www.lukb.ch/expert-markt)

Bargeldlos bezahlen mit Twint [www.lukb.ch/twint](http://www.lukb.ch/twint)

Lassen Sie sich persönlich oder telefonisch unter 0844 822 811 beraten.

Für jeden Anleger die passende Lösung.

